

Geist macht Karriere

Wirtschaftsfaktor Kultur und Kommunikation: Eine Zukunftsbranche stellte sich an der Uni vor

„Kulturwirtschaft“ nennt sich die neue Branche, in der vormals „brotlose“ Geisteswissenschaftler heute Jobs oder Geschäftsbereiche als selbstständige Dienstleister finden. Eine Tagung in Tübingen informierte Studierende darüber.

Fred Keicher



Tübingen. „Durchstarten mit Geist und Kultur“ war das Motto am Wochenende im Brechtbau – Berufschancen und Existenzgründung für Geisteswissenschaftler. Zu seiner Studienzeit Ende der siebziger Jahre, erinnerte sich Uni-Rektor Bernd Engler auf der abschließenden Podiumsdiskussion, „war es anrühlich, über Karriere nachzudenken.“ Seither hat sich Grundlegendes geändert. „Auch Studierende im Bereich der Geisteswissenschaften fragen sich frühzeitig: Was fange ich mit diesem Studium an?“

Hilfestellung bekommen sie dabei von den Veranstaltern der Tagung, dem Career Service der Universität, den Thomas von Schell leitet, und dem Unternehmensdachverband Leadventures, der in Tübingen von Christina von Elm repräsentiert wird. Sie hat letztes Jahr zum ersten Mal Karrieretage für Geisteswissenschaftler organisiert. Diesmal kamen rund 250 Besucher zu den mehr als 40 Workshops und Vorträgen. Der Rundfunkjournalist Thomas Vogel hatte zum Abschluss am Sonntag ein gut gelauntes Podium zu moderieren, besetzt mit drei jungen Frauen, jetzt selbständigen Uniabsolventinnen, gleich zwei Schirmherren und einem Sponsor. Sie gaben Auskunft, wie sie wurden, was sie sind. Sabine Wanek hat ihre Passion studiert und zum Beruf gemacht. Als Rhetoriklehrerin für Unternehmen kämpft sie gegen „Feld-Wald-Wiesen-Rhetorik“ und für mehr Rhetoriker in der Personalentwicklung.

Kristin Funcke studierte Kunstgeschichte und Empirische Kulturwissenschaft. Sie arbeitet jetzt bei der Hilfsorganisation „Studieren ohne Grenzen“ und als Unternehmensberaterin im Sozialmarketing im Nonprofitbereich. Fundraising ist ihr Spezialgebiet. Die Archäologin Christina von Elm sitzt als Zeichnerin archäologischer Funde in Tübingen „in einer kleinen Nische, wo es wenig Konkurrenz gibt“. Weil sie als Geisteswissenschaftlerin besser ausgebildet ist als jemand, der an der Fachhochschule Grafikdesign gelernt hat.

Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer, ein Schirmherr der Veranstaltung, ist Mathematiker und legte Wert darauf, dass diese „reine Geisteswissenschaft“ sei. Zudem habe er als Geschichtsstudent „Berg und Tal“ und so zwei Wissenskulturen verbunden. Genau diese Kommunikation zu fördern, ist das Anliegen des anderen Schirmherrn Bernd Engler, der die „mentale Zerhäuslung“ der Disziplinen beklagte. Vernetzen bedeute zusammenführen, Geist und Wirtschaft kompatibel zu machen. Der Career Service diene „bewusst und gezielt“ der Horizonterweiterung.

„Die Kultur- und Kreativwirtschaft gehört zu den innovativsten Zukunftsbranchen“, zitierte von Elm den Kulturstaatsminister Bernd Neumann. Wirtschaftspolitik sei Standortpolitik, auch wenn dem „kleinen Geschichtsdienstleister“ eine Dachkammer reiche.

Der Oberbürgermeister wollte den städtischen Anteil auf die Gestaltung einer lebenswerten Stadt beschränkt wissen. Das Abenteuer Technologiepark habe die Stadt in sieben Jahren zehn Millionen Euro gekostet. Der Rektor sah da eine hochschulpolitische Herausforderung zur Profilierung. Eine „kritische Masse erzeugen“ nannte er das Bemühen, an der Tübinger Uni die Bereiche Medienwissenschaften, Wissensmanagement und empirische Bildungsforschung auszubauen. Dafür wurden gerade Mittel für drei Professuren bewilligt.

Christoph Gögler von der Kreissparkasse Tübingen ist ein „Bankier alter Schule“. Der macht keine Geschäfte, die er nicht versteht. Er hatte reichlich Mittel mitgebracht. 50000 Euro spendete der Deutsche Sparkassen- und Giroverband für die Arbeit des Career Service. Engler bedankte sich für die „großzügige Spende“.

Erschienen: 03.12.2008: / Seite:23 --- © Schwäbisches Tagblatt